

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Volks-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die gespaltenen Korpusseile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Willkommenen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsbücher jederzeit gern entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 91.

Sonnabend, den 13. November 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Kirchenvorstand gibt bekannt, daß als Wahltag für die Ergänzungswahl des bessigen Kirchenvorstandes

Sonntag, der 14. November

festgesetzt worden ist. Die Wahl selbst findet unmittelbar nach dem Vormittagsgottesdienst bis mittags 12 Uhr statt.

Verteiltes und Sächsisches.

Bretnig. Wir machen nochmals alle hiesigen Kontrollpflichtigen auf die heute Sonnabend nachmittags 1/2 Uhr im Mittelgasthof in Großröhrsdorf stattfindende Kontröversammlung aufmerksam.

Bretnig. Ein aus Demitz-Thumitz stammendes 19 Jahre altes Dienstmädchen P., das in Pulsnitz bedientest war, versuchte sich am Donnerstag vormittag im hiesigen Bretnig zu ertränken. Nachbarn beobachteten den Vorgang, eilten schnell herbei und retteten das Mädchen, das bestinnungslos in ein unweit gelegenes Haus gebracht und später auf Veranlassung der hiesigen Ortsbehörde durch Mitglieder der Sanitätskolonne nach dem Großröhrsdorfer Krankenhaus transportiert wurde. Der Beweggrund zur Tat ist noch unbekannt.

Wirtschaftliche Vereinigung im sächsischen Landtag. Am Mittwoch wurde im Ständehause zu Dresden von Mitgliedern der Zweiten Ständekammer eine „Wirtschaftliche Vereinigung“ begründet, wie sie nach dem von der Sächsischen Mittelstandsvereinigung gemachten Vorschlage geplant war. Vorsitzender ist Abg. Dr. Spiek (Pirna),stellvertretender Vorsitzender Abg. Blener (Chemnitz), Schriftführer Abg. Schreiber (Meißen-Land), stellvertretender Schriftführer Abg. Dr. Böhme (Großröhrsdorf). Ferner gehören dem Vorstande an die Abgeordneten Hofmann, Rentsch, Dr. Schanz, Träger und Wittig. Als Mitglieder sind beigetreten die Abgeordneten Döbriy, Donath, Frenzel, Greulich, Dr. Hähnel, Hartler, Hauffe, Horst, Knobloch, Koch, Dr. Mangold, Opitz, Schade, Schmidt (Freiberg), Schönfeld, Sieber, Sobe und Wunderlich. Die Vereinigung beweckt, ohne Rücksicht auf den politischen Standpunkt ihrer Mitglieder, die Beratung rein wirtschaftlicher, die Interessen des Mittelstandes in Stadt und Land berührender Fragen. Ihre Mitglieder werden in ihrer Fraktionszugehörigkeit nicht beschränkt.

Bauzen, 9. Nov. Wegen versuchten Totschlags an seiner eigenen Ehefrau hatte sich gestern vor dem Schwurgericht in Bauzen der 40 Jahre alte Fabrikarbeiter Josef Urban aus Riedel in Böhmen zu verantworten, der beschuldigt war, seine Frau in Ostrik bei Bittau vorsätzlich zu töten versucht zu haben. Er hatte der Frau nach einem Streite in der Trunkenheit mehrere Messerstiche verübt und sie dabei schwer verletzt. Die Geschworenen bejahten die Frage nach der körperlichen schweren Verleugnung, verneinten aber den Totschlagsversuch. Urban wurde hierauf zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Radeberg. (Neues Berggasthaus.) Auf der höchsten Erhebung zwischen Pulsnitz und Radeberg, auf dem Gierberge, wurde am Sonntag das Waldhaus eröffnet, das allen Ausflüglern recht willkommen sein wird.

Wachau. In lange Sorge und tiefe Trauer ist die Familie des Gutsbesitzers R. hier verzeugt worden, indem drei blühende Kinder und der Dienstboten an Typhus erkrankt sind. Alle vier haben Aufnahme im sächsischen Krankenhaus in Radeberg gefunden,

wo am Sonntag nachmittag die 14jährige Tochter Anna R. der tückischen Krankheit erlegen ist.

Dresden, 10. November. Die Zweite Kammer wählte den Abgeordneten Vogel (nationalliberal) mit 58 Stimmen zum Präsidenten. Zum 1. Vizepräsidenten wurde Abgeordneter Opitz (konservativ) mit 83 Stimmen und zum 2. Vizepräsidenten Abgeordneter Bär (freisinnig) mit 37 von 73 gültigen Stimmen gewählt. Letzterer erhielt nur 1 Stimme über die absolute Majorität. Alle 3 Gewählten nahmen die Wahl mit Dankesworten an.

Der neue Präsident der Zweiten Kammer, Dr. Vogel, ist am 6. August 1846 in Chemnitz als Sohn eines Großindustriellen geboren. Von 17. bis zum 19. Lebensjahr besuchte er die Fürstenschule St. Afra in Meißen und bezog nach glänzend bestandener Reifeprüfung die Universität Leipzig, wo er volkswirtschaftliche und historische Studien trieb und sich den Doktortitel erwarb. Darauf trat er in das väterliche Geschäft ein, das er bis vor etwa 20 Jahren gemeinsam mit seinem Bruder, Geh. Kommerzienrat Vogel in Chemnitz, leitete. Nach dem Übertreten ins Privatleben verlegte er den Wohnsitz nach Dresden und gehörte daselbst von 1894 ab mit kleineren Unterbrechungen dem Stadtverordneten-Kollegium an. Im Jahre 1908 wählte man ihn zum ersten Vizepräsidenten, welches Amt er noch heute innehat.

Dresden, 11. Nov. Der König eröffnete heute mittag 1 Uhr den Landtag mit einer Thronrede, in der er zunächst der Tatsache gedenkt, daß sich die zweite Kammer auf Grund eines neuen Wahlgesetzes versammelt habe, das dem Frieden des Landes und der Wohlfahrt aller Schichten des Volkes dienen solle. Die Thronrede geht auf den Staatshaushaltsetat für die nächste Finanzperiode ein, welcher namhaft Ausgaben zugunsten der Beamten, Geistlichen, Lehrer usw. und ihrer Hinterbliebenen aufweist. Weiter heißt es: Von den vor einigen Monaten erlassenen Steuergesetzen des Reiches darf erwartet werden, daß sie der Reichskasse denjenigen Recht betrag an fortlaufenden Deckungsmitteln zufügen, der erforderlich ist, um bei sparamer Führung des Reichshaushaltsetats den Reichsbedarf aufzubringen und einem weiteren unverhältnismäßigen Anwachsen der Reichsschuld wirksam vorzubeugen. Beider ist es den verbündeten Regierungen nicht gelungen, gleichzeitig die seit langem angekündigte Regelung des finanziellen Verhältnisses der Bundesstaaten zum Reich zu erzielen. In dieser Beziehung bei sich darbietender Gelegenheit auf eine Kündigung hinzuwirken, wird meine Regierung fortgesetzt als ihre Aufgabe betrachten. Auf dem Gebiete der Berggesetzgebung ländigt die Thronrede einen Entwurf an, wonach die Sicherheit des Betriebes durch gewählte Bergarbeiter mit überwacht werden soll. Ferner werde es die Regierung nach wie vor als ihre ernste Aufgabe betrachten, dem Volke die Religion zu erhalten.

Pirna. Glücklich ist seit Freitag nach

Es scheiden folgende vier Herren aus dem Kirchenvorstande aus:

1. Herr Hermann Haufe Nr. 30 b, 3. Herr Gemeindevorstand Pehold Nr. 63,
2. Herr Fabrikbes. Paul Gebler Nr. 34, 4. Herr Fabrikant Paul Haufe Nr. 85 b.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die ausscheidenden Herren wieder wählbar sind.

Bretnig, den 12. November 1909.

Der Kirchenvorstand.
Pfarrer Kräckel, Vors.

„Die kalte Ente kommt sofort.“ — „Kling-klang! — Prost!“ Vergnügt lächelnd stoßen die beiden an. Noch haben sie die Gläser nicht niedergelegt, da rillt der Ober wieder herbei und — lebt zwei Gläser „Kalte Ente“ vor sie hin. „Bitte, Kalte Ente!“ Die beiden Biedermann schauen sich verschönt an, und als der Ober außer Hörweite ist, da gibt der eine dem Besteller einen lindern Puff und meint: „Siehst, das alte Wort hat recht: „Was der Bauer nicht kennt, das fr... er nicht!““ Wer denkt denn das?“ antwortet der andere, „wenn sie an die Wand schreiben „Kalte Ente!“ — Der andre aber dunkt sich plötzlich überlegen, schaut das auf der anderen Seite hängende Schild noch einmal aufmerksam an und ruft dann selbstbewußt: „Kellner, wir möchten etwas essen. Bejorgen Sie uns jedem eine Portion — Schorle-Morte!“

Erdboden? Nach fast einjähriger Pause wurden sowohl in der Nacht zum Sonntag, als auch am Sonntag abend in der 11. Stunde im östlichen Vogtland, besonders in der Klingenthaler Gegend, mehrere leicht Erdstöße wahrgenommen, deren Bewegung von Osten nach Westen ging.

Leipzig, 8 Nov. Einem armen blinden Manne wurde vor einiger Zeit auf sein Ansuchen hin von einer Leipziger Wohltätigkeitsanstalt etwa ein Dukzend Jogen Suppenmarken behandigt. Einige Mal nahm er zur festgesetzten Zeit seine kräftige Brühe in Empfang, blieb aber dann befremdlicher Weise weg. Doch bald brachte ein Sohn die Lösung: Der Blinde spülte die übrigen Marken zurück und bat, sie einem anderen Bedürftigen zu kommen zu lassen. Ihm selbst sei das Glück widerfahren, daß das Lotterielos, an dem er Anteil hatte, mit dem Hauptgewinn und Prämie (Gesamtgewinn auf das ganze Los bekanntlich 800 000 Mark) gezogen wurde.

Kirchennotizen von Bretnig.
23. Sonntag nach Trinitatis: 8^{1/2} Uhr
Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Predigt-
gottesdienst. Text: Matth. 22, 15—22.

Geboren: dem Fabrikarb. Robert Otto Döwald ein Sohn; dem Fabrikarb. Emil Otto Grundmann eine Tochter.

Geäuft: Hermann Walter, Sohn des Postboten Ernst Hermann Richter.

Geäut: Wilhelm Hugo Weder, Fabrikarb. in Pulsnitz R. S. mit Auguste Anna Koch.

Eitrag der Kollekte am Reformationsfest: 11,43 M.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein Bretnig: Beisammung fällt aus.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.

Geburten: Willi Bruno, S. des Fabrikanten Bernhard Schöne Nr. 63. — Hermann Willi, S. des Färbereiarbeiters August Hermann Jänicke Nr. 270c. — Hans Bernhard, S. des Fleischers Friedrich Hermann Haufe Nr. 256.

Sterbefälle: Anna Elsa Steinbach, T. des Stationsarbeiters Paul Otto Steinbach Nr. 134d, 2 J. 4 M. 22 T. alt.

zu Schillers 150. Geburtstage.

Zum Höchsten hat er sich emporgehoben
Mit allem, was wir können, eng verwandt.
So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb eerte, soll ganz die Nachwelt geben.
Wir haben alle segnreich erfahren,
Die Welt verdankt ihm, was er sie gelehrt:
Schon längst verberget sich's in ganze Scharen
Das Ewigste, was ihm allein gehört.
Er glänzt uns vor, wie ein Komet einschwindend
Umständlich licht mit seinem Blick verbündet.

Diese Worte schrieb Goethe (1805) im „Epilog zu Schillers Glocke“ und sie haben heute nach einem Jahrhundert noch ihre volle Geltung. Und in demselben Rufschlag stehen die Worte, die Schillers Bedeutung für uns, für das deutsche Schrifttum und für das deutsche Vaterland, kurz aber erschöpfend kennzeichnen: denn er war unser! Unsre Zeit ist poetearm geworden; oder aber, sie weitet die Poesie mit andern Maßstab, den Industrie und Technik geschaffen haben. Da ist es dann gut, daß wir uns an Deutschlands großen Sohn erinnern, der an den Widerwärtigkeiten seines Daseins die Fasel des Idealismus, an den schweren Qualen seines Körpers die Hoffnung seiner Seele immer wieder entzündete.

Ja, er war unser! Das echte Deutschland ist in ihm, wie selten in einem Geisteshelden verführt. Die tiefe Schnauze nach Wonne der Menschheit- und Daseinsrätsel, der Wahnsinn und die Gerechtigkeitsliebe, ein geäußtert fühlliches Empfinden und vor allem ein ungewöhnlicher Freiheitsdrang, der sich mit der wachsenden Kenntnis ständig vertieft und verfehlt: das alles eine sich harmonisch in ihm. Dennoch ist und der 10. November, an dem wir seinen 150-jährigen Geburtstag feiern, ein nationaler Gebetstag, auch wenn nicht lauter Feiestjubel erschallt, denn Friedrich Schiller will in der Stille des Herzens gefeiert sein.

War's nicht ein Schillerwort, das einst in schwerer Zeit zum Kampfus der Deutschen ward: „Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht!“ Diese Worte aus dem „Teil“ sonden Widerhall in deutschen Herzen, sie wecken das deutsche Nationalbewußtsein, das unter der Anstrengung des kriischen Kriegeres still gemordet und eingeschlagen war. Es ist ein anderer Freiheitsdrang, den der reife Mann verherrlicht, als der, den der Karlsruher empfand, als er die „Räuber“ entwarf. Und Wilhelm Tell ist ein anderer Rächer der Unterdrückten, als jener Karl Moor, der seines Bruders Niedertracht an allem rächen will, was Menschenanliegen drängt.

Die sittliche Weltordnung darf nicht durchbrochen werden, um die Freiheit zu erringen, sondern die Freiheit muß errungen werden, weil sie Bestandteil der sittlichen Weltordnung ist. Und der Mann, der dieses Versprechen sprach, glaubte mit Zuversicht an die Größe seines Vaterlandes, in einer Zeit, da er nicht ahnen konnte, daß alle Fürsten und Böller von der Maas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Balt, einst sich zusammenzulösen und dann in unglaublich kurzer Zeit im Rafe der Weltmächte eine entscheidende Stellung, auf dem Gebiete der Industrie und Technik eine hervorragende Stellung und auf dem Weltmarktfeld den zweiten Platz erobern würden.

Hat uns aber zu diesem Erfolg nicht gerade das, in unserer Natur gefüllt, was wir an Schiller preisen: der sieghaftie Glaube an das Schöne und die Hoffnung auf die Zukunft? Wir leben heute scheinbar in einer Zeit, die alle Ideale kürzt, die nur an der sichtbaren, greifbaren Wirklichkeit hängt, dem Gelde nachjagt und dabei Geist und Seele mehr und mehr vernachlässigt. Aber ein solches Gedanken, wie der Schillertag mit sich bringt, zeigt doch wieder einmal muten im beständen, stutenden

Leben des Alltags, daß wir Deutsche unserer innersten Natur treu geblieben sind. Aus den Freiheitssämpfern der Schillerzeit sind Bannerträger der Kultur geworden, das ist der ganze Unterschied.

Und wenn wir ja einmal verzögert werden wollen, dann dürfen wir getrost unsern Blick auf die Helden des Geistes richten, dessen Idealismus uns lehrt, Männer der Tat zu werden. So war er unter: Ein Krieger im Streit, ein Wecker der Sehnsucht nach Schönheit, ein Starler im Glauben an die Zukunft unseres Volkes. Möge er immerdar in dieser Summe der urechte bleiben, ein Erzieher des Volkes, wie des einzelnen, ein Erzieher zum Wichter.

Ministerpräsident Briand war nach dieser Abstimmung auch förmlich niedergeschlagen. In dem Wandelgang der Kammer hielt es bereits, (der Arbeitsminister) Mitterrand werde demnächst Briands Nachfolger werden. Indessen wird wohl das Kabinett noch eine Weile ausheilen und den nächstjährigen Wahlen die Entscheidung überlassen.

* Die Regierung hat der Kammer einen Nachfragekredit von zwölf Millionen Francs zur Deckung der Kosten der französischen Expedition in Marokko unterbreitet. In der Begründung wird betont, daß sich die Notwendigkeit weiterer Ansprüche ergeben dürfte, da in dieser Bieter die durch die notwendige Rückbesiedelung eines Teiles des Expeditionskorps nach Frankreich sich ergebenden Auslagen und einige andre nicht mit umfassen seien.

England.

* Kaiser Wilhelm wird während seiner Anwesenheit in Rio zur Teilnahme an der Bevölkerung der Marine-Nebenländer, die unmittelbar endgültig auf den 15. November, mittags, angesetzt ist, am Boeck des Flottenflaggschiffes Deutschland Wohnung nehmen. Nach der Bereitstellung ist eine Bekämpfung des ersten 18 500 Tonnen-U-Bootfisches „Rostau“ in Aussicht genommen, daß sich gegenwärtig zur Fortsetzung der Probefahrt in den Danziger Gewässern befindet.

* Der Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, hat sich in Schloss Herrenberg mit der Prinzessin Elisabeth zu Solberg eingeschlossen.

* Staatssekretär Dernburg hat dem Mitarbeiter einer englischen Zeitung gegenüber erklärt, daß die in Deutschland verdeckten Gerichte von seinem bevorstehenden Rücktritt völlig unwahr sind. Der Staatssekretär entwidmete dann dem Journalisten ein großzügiges Programm seiner geplanten Kolonialreformen unter denen die Einführung der Baumwollzoll in Deutsch-Südwestafrika nach amerikanischem Vorbild an erster Stelle steht.

* Die Meldung verschiedener Blätter, daß eine Reichsgerichtsregelung des Strafvollzuges nahe bevorstehe, entrichtet nicht den Tatsachen. Zur Zeit schwelen über diese Frage nur Schiedungen bei den zuständigen Behörden. Man ist übrigens an maßgeblicher Stelle der Ansicht, daß für die Regelung des Strafvollzuges die Einzelstaaten zuständig seien. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß es sich vor allem um eine Gebrauchsfrage handelt, die erheblich ins Gewicht fällt; denn seine einheitliche Regelung würde nicht nur dem Reiche, sondern auch den Einzelstaaten viele Millionen Kosten verursachen.

* Der Vorstand des Deutschen Städtebundes wird am 13. d. im Berliner Rathaus zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Steuerrecht der Gemeinden gegenüber dem Reichsstaat, Zinskostensteuer, Reichswehrzuschußsteuer, Förderung und Ausbau des staatlichen Jahrbuches deutscher Städte.

Österreich-Ungarn.

* Bei einer abermaligen Konferenz des ungarischen Ministerpräsidenten Wekerle beim Kaiser Franz Joseph ergab sich, daß an eine parlamentarische Lösung der Krise in Ungarn nicht mehr zu denken ist. Der greise Monarch erklärte, er werde in wenigen Tagen ein Geschäftskabinett ernennen und durch dieses die Wahlreform in Ungarn zum Abschluß bringen lassen. Jetzt darum werde die Krone über die Heeresfrage und die Frage einer eigenen ungarischen Vans weiter verhandeln.

Frankreich.

* Mit einer Mehrheit von nur 46 Stimmen ist in der Kammer der Gelehrtenrat betr. eine Wahlreform und Einführung der Verhältniswahl, die auch allen politischen Minoritäten eine Vertretung im Parlament holt, abgestimmt worden. Das kommt einer Niederlage des Konservatums gleich. Und

* Der Gesundheitszustand des Staats-Ministers Menelli von Aboffien hat sich so bedeutend gebessert, daß jede Lebensgefahr für den Augenblick ausgeschlossen erscheint. Das ist im Interesse der Europäer, die in Aboffien wohnen und deren Leben und Eigentum im Falle eines plötzlichen Todes des europäischen Meisters bedroht wären, mit Freuden zu begrüßen.

* Der Gesundheitszustand des Staats-Ministers Menelli von Aboffien hat sich so bedeutend gebessert, daß jede Lebensgefahr für den Augenblick ausgeschlossen erscheint. Das ist im Interesse der Europäer, die in Aboffien wohnen und deren Leben und Eigentum im Falle eines plötzlichen Todes des europäischen Meisters bedroht wären, mit Freuden zu begrüßen.

Seine Gattin wagte nicht zu widersprechen, aber sie schlug die sanften blauen Augen auf und er mochte wohl darin sehen, daß gerade er, der Vater, nie imstande war, dem Kinde ein solches Wort zu sagen.

Dennoch entwölften sich die Eigenarten und der Charakter des Kindes aufs vor trefflichste, ein schöner Verstand neben großer Herzlichkeit machten sich schon von früher Jugend an bemerkbar, und als Rosa auch förmlich zu einem wirtlich hübschen Mädchen herbstete, war es den Eltern wohl nicht zu verorgen, wenn sie der Zukunft ihres Kindes mit den schönsten Hoffnungen entgegenahmen.

Die Stellung des Kanzleirat war nicht gerade glänzend, doch genügte das Einkommen den nicht zu hohen Ansprüchen der Familie vollkommen. Außerdem waren die Einfüsse eines Kapitals, das ihm seine Frau zugebracht, ein angenehmer Zuluss und durch weise Sparweise und Einteilung wurde das Kapital sogar

Kieler Werft wieder aufgenommen. Das Interesse der Bevölkerung hat, trotz der bereits einwöchigen Dauer des Prozesses, sehr zugenommen. Der Zeuge Oberverwaltungsdirektor v. Niedom fährt folgendes aus: „Es ist am zweiten Verhandlungstage von dem Angeklagten Frankenthal ein Fall hervorgehoben worden, wo ein eiserner Mastbaum vom Schiff „Hertha“ für 74 Mt. von der Kaiserlichen Werft verkauft wurde. Von diesem Händler hat Frankenthal den Mastbaum für 900 Mt. gekauft und ihn später für 1094 Mt. weiter verkauft. Es folgte daraus, daß ein Stück, das 1094 Mt. wert ist, für 74 Mt. von der Werft verschwendet wird. Nachdem ich durch Anfrage festgestellt hatte, daß dieser Fall tatsächlich den Mastbaum auf dem Schiff „Hertha“ betraf, bin ich nun in der Lage, auf Grund persönlicher Erfahrungen und der von mir persönlich geschilderten Notizen über das Verfahren der Werft hier folgende Auskage zu machen: Der Mastbaum wurde aus der „Hertha“ herausgenommen, weil er durch einen leichteren, weniger Raum einnehmenden Mast ersetzt werden sollte. Bei diesem Umbau habe ich beim Schiffbauamt angefragt, ob es nicht möglich wäre, diesen alten Mastbaum umzubauen. Ich erhielt die Meldung, daß das nicht möglich wäre, weil der Umbau mehr kosten würde, als ein neuer Mast. Der Mast lag neben dem Schiff auf dem Kai und konnte nicht transportiert werden, weil wir keine Transportmittel

für diese Größe hatten. Ich forderte damals Angaben ein, was das Verlegen dieses Mastes bei uns kosten und was wir bekommen würden, wenn wir ihn als Schiff verkaufen. Ich erhielt die Antwort, daß das Verlegen des Mastes 900 Mt. kosten würde. Ich habe mich über diese hohe Summe gewundert; der Mast war aber nicht genietet, sondern geschweißt. Damals hatten wir noch nicht die Mittel, die wir jetzt haben, um geschweißtes Eisen zu zerlegen. Ich versuchte, ihn bei einer andern Stelle der Marinewerft unterzubringen, ich habe mich mit dem Meier-Kaiserschiff im Bezug darum gefragt, ob er ihn nicht als Signalstation verwenden könnte. Wenn aber der Angeklagte Frankenthal für den Mast schließlich 900 Mark gegeben hat, so beweist das, wie zuverlässig wie gerechnet haben, denn diese Summe ist gegeben worden für das Verlegen des Mastbaums. Ich glaube hiermit den Beweis erbracht zu haben, wie unbegründet die Behauptungen und Schlüssefolgerungen sind, die aus diesem Verkauf des Mastes für die Verwaltung gezogen wurden. — Angell-Frankenthal: Der Mast hat 24 000 Kilogramm gewogen. Ich erlaubte mir, darauf hinzuweisen, daß bereits zur Zeit des Verkaufs dieses Mastes das neue Schnellverfahren auf der Werft bestand. — Zeuge v. Niedom: Es war erst im Einsteigen und das Verfahren wurde erst in einer Werkstatt versucht. — Angell-Frankenthal: Es ist zu gleicher Zeit auf der Werft ein ebenso großes Stück, das nicht transportiert werden konnte, zerstört worden. — Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.

* Eine unerwartete neue Schuldigung des Angeklagten brachte im weiteren Verlauf der Sitzung ein neues Moment. Der Vorsitzende führte aus, daß aus den Aliens nicht nur Teile gestohlen, sondern daß auch neue Briefe in sie hineingeschrieben worden seien. Diese Schriftpäckchen seien von den Angeklagten gefälscht. — Gerichtssekretär Prof. Dr. Jäger (Berlin) wurde darauf als Sachverständiger über das Alter und über die Tinte, mit der die in Aliens kommenden Briefe und Abrechnungen geschrieben sind, vernommen. Es wurden ihm am 20. Oktober zwei Gruppen Briefe und eine flache Tinte zur Untersuchung überbracht. Er hat das Alter der Briefe nicht feststellen können, die Briefe könnten seit jeher, sie können aber auch frisch sein. Dagegen hat er bei einer ganzen Anzahl Briefe festgestellt, daß sie mit einer Tinte geschrieben sind, die völlig gleichartig mit der Tinte ist, welche in den ihm überbrachten flachen Tinten enthalten war, und diese flache enthalt die am Landgericht Kiel zur Verwendung gelangende Bezeichnung.

Die Unterschleife auf der Kieler Werft.

Nach zweitägiger Ruhepause wurden am Dienstag die Verhandlungen in dem Rienziprozeß wegen der großen Unterschleife auf der

Kieler Werft wieder aufgenommen. Der Kanzleirat hatte bald nach seiner Verhaften ein häusliches Hänchen in der Vorstadt gefaßt und hier lebte die Familie fern von dem Gerülch der Welt. Ihr Umgang beschränkte sich nur auf wenige Familien, mit denen sie an Winterabenden gemütlich zusammenkamen, um Tee zu trinken, die Zugesnecken zu beschreiben und auch Whist zu spielen. Im Sommer wurden an Sonntagen gemeinschaftliche Ausflüge gemacht. Ab und zu kamen aber auch die Familien, die alle in der Stadt wohnten, in den hübschen Gärten zu Konzerten. Er war Frau Seeberts ganz besonderes Department, hier gestaltete sich sogar der Gatte nicht den geringsten Widerstand, und die Mutter um den Hals fiel und voller Freude ausrief:

„Jetzt Mädelchen, nehme ich dir die Haarschleife ab, du legst dich in den Lehnsstuhl und läßt dich von mir pflegen.“ „Oho, so haben wir nicht gewießt.“ ließ sich da der Vater vernehmen, „deine Mutter ist noch viel zu jung und hübsch, als daß sie sich von so einem Wildfang schou das Regiment würde aus den Händen nehmen lassen.“

Und jetzt legte er ihnen einen Plan vor,

Ein Blick in die Zukunft.

1. Modelle von C. Schirmer.

„Es ist doch unmöglich, in dieser elenden Straße hier den ganzen Tag stehen zu bleiben. Stand und Höhe sind unzureichend, auch häufig mein Magen an, ich mit ganz bedeutendem Appetit zu melden.“

„Nur noch etwas Geduld, lieber Mann.“ „Ich was, Geduld,“ unterbrach er die schlafenden Worte. „Geduld habe ich genug bewiesen auf der langwiliigen Fahrt, jetzt ist es damit zu Ende und ich erkläre dir, wenn wir heut' keine angständige Wohnung finden, lassen wir Seebad Seebad sein und reisen wieder nach Hause.“

„Aber ich bitte dich,“ wagte die Gattin mit einem Seufzer zu erwischen, „verweise doch nicht gleich, es ist ja erst Mittag, bis zum Abend werden wir noch manches Quartier zur Auswahl finden. Sieh, dort kommt Rosa, sie bringt frohe Botschaft, das habe ich schon von meinem Atem gespürt.“

„Na, das geben Gott!“ rief Herr Gebert und sein Gesicht erhobte sich sofort, als er seine Tochter schnellens Schritte herankommen sah.

Der Kanzleirat hatte sich, nachdem er sich jahrelang mit Reiseprojekten getrieben, endlich einmal aufgerafft, hätte Urlaub genommen und wollte, wie er zu älter Bekannte sagte, einmal den Uferstausee gründlich in den Wellen der Ostsee abspalten. Doch er seine Gattin und Tochter mitnahm, verstand sich von selbst, er

* Unbekannter Nachdruck wird verfolgt.

hatte sich ja sonst von allen täglichen Gewohnheiten trennen müssen und das wäre, die Unbekümmertheit noch dazu gerechnet, doch zu viel verlangt gewesen. Der Kanzleirat war nahe daran, sein fünfzigjähriges Amtshabikum zu feiern und in dieser langen Zeit hatte er nur ein einziges Mal Urlaub genommen, um nach Hannover zu dem Begegnungsseiten seiner Schwester zu reisen. Seitdem hatte er, außer einigen Sommertagen, an denen er sich mit seiner Frau und Tochter beschäftigte, die Eisenbahn nicht mehr benutzt.

Er war ein gewissenhafter Beamter, der sich bei seinen Unterreden in gehörigen Respekt zu setzen wußte. Dieser Respekt dehnte sich aber auch auf seine Familie aus, es mußte im Hause alles nach dem Schönlichen gehen, er hielt auf prächtige Ordnung und Reinlichkeit, und Frau Gebert, seine getreue Ehefrau, hatte eigentlich seit ihrer Verlobung keinen eigenen Willen gekannt, sondern sich mit ihrem ganzen Denken und Fühlen dem Oberhaupt des Hauses untergeordnet.

Der Kanzleirat war bedeutend älter als seine Gattin und durch sein Haar zogen sich schon manche Silbersäden, als er sich mit dem kleinen, jungen Mädchen vor dem Altar vereinte.

Dennoch war ihre Che recht glücklich zu nennen, und wenn auch die glühende Liebe fehlte, so war dafür eine auf Vermutung gegründe Zuneigung vorhanden, die beide Gatten durch festes Vertrauen verband.

Frau Gebert war eine der glücklich ange-

legten Naturen, die durch keine Leidenschaftlichkeiten trennen müssen und das wäre, die Unbekümmertheit noch dazu gerechnet, doch zu viel verlangt gewesen.

Der Kanzleirat und seine Gattin waren ein häusliches Hänchen fern von dem Gerülch der Welt.

Ihr Umgang beschränkte sich nur auf wenige Familien, mit denen sie an Winterabenden gemütlich zusammenkamen, um Tee zu trinken, die Zugesnecken zu beschreiben und auch Whist zu spielen. Im Sommer wurden an Sonntagen gemeinschaftliche Ausflüge gemacht.

Ab und zu kamen aber auch die Familien, die alle in der Stadt wohnten, in den hübschen Gärten zu Konzerten. Er war Frau Seeberts ganz besonderes Department, hier gestaltete sich sogar der Gatte nicht den geringsten Widerstand,

und die Mutter um den Hals fiel und voller Freude ausrief:

„Jetzt Mädelchen, nehme ich dir die Haarschleife ab, du legst dich in den Lehnsstuhl und läßt dich von mir pflegen.“

„Oho, so haben wir nicht gewießt.“ ließ sich da der Vater vernehmen, „deine Mutter ist noch viel zu jung und hübsch, als daß sie sich von so einem Wildfang schou das Regiment würde aus den Händen nehmen lassen.“

Und jetzt legte er ihnen einen Plan vor,

Von Nah und Fern.

Der Diebstahl bei der Bergbehörde Gladbeck, wobei den Dieben 270 000 Mark in die Hände fielen, hat zur Verhaftung eines der Rittertumshof verdeckten Beamten geführt. Nach einer amtlichen Darstellung der Bezirksverwaltung Gladbeck entdeckte der Hauptbeamte den Diebstahl vormittags beim Betreten der Verwaltungsräume. Die Türe des Gewölbes, das zwei Geldkästen hielt, war geschlossen, ebenso standen die Türen der beiden Geldkästen offen. Irrgendeine Spur von gewaltsamem Eindruck war nicht zu finden, sobald die Türen ancheinend durch Nachschlüssel geöffnet sind. Die Geldkästen enthielten für 191 100 M. Fünfzigmarkstücke und 6500 M. im Fünfmarkstück, während der Rest aus Goldgeld bestand. Die leeren Geldkästen sind übrigens ausgezündet worden.

Ein Todesturm vom Balkon ereignete sich dieser Tage in Düsseldorf. Der 18-jährige Unterprimaire des dortigen Realgymnasiums, Wilhelm Süßwald, Sohn eines Bankiers, hatte die Gewohnheit, des Morgens nach dem Aufstehen auf den an seiner Wohnung befindlichen Balkon zu treten und nach der Turmuhr der Liebfrauenkirche zu schauen. Hierbei rutschte der junge Mann sich zu weit über das Geländer des Balkons gelähmt hohen; dann erkrachte plötzlich mit lautem Aufschrei losläufig aus der Höhe des vierten Stockwerks auf die Straße hinab, wo er mit zerbeulten Gliedmaßen tot liegen blieb.

Die Unterschleife auf der Danziger Werft. Die Untersuchung bezüglich der angeblichen Unterschleife auf der Kaiserlichen Werft in Danzig nähert sich ihrem Ende. Durch die bisher statthabenden Ermittelungen haben keine mit besonderer Schwere ins Gewicht fallenden Straftaten festgestellt werden können: in Wirklichkeit sollen nur Nachlässigkeiten vorgekommen sein. Die letzterzeit viel erdrückte Angelegenheit wird wahrscheinlich überhaupt zu keiner Gerichtsverhandlung führen, vielmehr dürfte die Einstellung des Verfahrens gegen die Beteiligten in baldiger Aussicht stehen: auch ein im Verlaufe der Untersuchung des Amtes vorläufig enthobener Beamter wird voraussichtlich schon in der nächsten Zeit seinen Dienst wieder aufnehmen. Anlässlich des gegenwärtigen Kieler Werftprozesses hat man mehrfach auf Zusammenhänge zwischen Kiel und Danzig hingewiesen; diese bestehen jedoch in keiner Weise.

Für 30 000 M. unverkäufliche Pfänder sollen nach einer Meldung der "Kronenzeitung" auf dem städtischen Lehramt in Königshütte lagern. Die Pfänder sind bei der Abwicklung zu hoch taxiert und infolgedessen auch zu hoch bewertet worden. Der Schaden, der der Stadt Königshütte dadurch entstanden ist, soll sich einschließlich der aufgelösten Gütern auf etwa 12 000 M. belaufen. Der Ruf des zu hohe Preise zobenden Verkaufes soll bis weit über die Grenzen Schlesiens gedrungen sein, so dass u. a. auch Hamburger und Berliner Geschäftsmänner im Königshütter Lehramt ihre Preziosen in liebevolle Verwahrung gegeben haben sollen. Der Magistrat in Königshütte macht wegen des entstandenen Schadens einen früheren Sachverständigen verantwortlich, gegen den, wie verlautet, bereits Maßnahmen angestrengt worden sind.

Im Kampf mit Wilderern erschossen wurde im Kreis benachbarten Forst Höllbrück der Jagdschöffe Elmann; zwei andre Jagdführer wurden schwer verwundet. Die Täter entflohen unerkannt aus Fahrrädern.

Im Gerichtsaal vom Schlag ge troffen. In Nürnberg geriet der als Zeuge in einer Beleidigungssache vor dem Schöffengericht erschienene Hopfenhändler Sch. während der Aussage eines andern Zeugen, seines Neffen, derart in Auffregung, daß er vom Schlag getroffen plötzlich tot zu Boden stürzte.

Durch den Leichtsturm mehrerer Kinder wurde in Hohenlohe bei Saulgau in Württemberg ein schwerer Waggonunfall herbeigeführt. Dort bemühten sechs Schul Kinder die Gelegenheit, um auf einem ohne Aufsicht

liegen gelassenen Wagen eine Röhre zu unternehmen. Als das Pferd mit dem Wagen um eine Haubecke fuhr, schaute es und schleuderte den Wagen gegen das Haus, so daß er umstürzte und drei auf dem Boden befindliche Kinder unter sich begrub. Ein sechsjähriger Knabe war sofort tot, ein zweiter, siebenjähriger erlitt lebensgefährliche Verletzungen und dem dritten, neun Jahre alten Knaben wurde die Stirnhaut abgetrennt. Von den übrigen drei Jungen erlitt ein Mädchen einen Schleuder, während die beiden anderen mit leichten Hautabschürfungen und Quetschungen davonkamen.

Zu Tode gesteinigt. Ein Alt empörenden Vorsatz hat sich in Altmühl (Niederbayern) abgespielt. Dortrottete sich die gesamte männ-

liche gesetzlose Wohltätigkeit zu einer Stunde zusammen und zerstörte. Gestern nach einer Stunde konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Ein rätselhafter Dauerschläfer. In einem Wagon dritter Klasse, der von Castellamare Adriatico nach Rom fuhr, fanden Bahndienste in Ancona einen 30-jährigen schlafenden Mann vor. Als alle Versuche, den Schlafenden zu wecken, vergeblich waren, brachten sie ihn in ein Hospital, wo sich die Arzte weiter vergeblich um ihn bemühten. Der seltsame Schlafende schien nach dem bei ihm vorgefundene Motiv doch ein Deutscher zu sein. Der deutsche Kronist Kotter wurde für den Fall interessiert, konnte aber keine weiteren Feststellungen machen.

Eine blutige Stadtversicherung. In

wichtige Entscheidung. Nach der Städteordnung von 1853 können Stadtverordnete nicht sein Geistliche, Staatsbeamte und Polizeibeamte sein. Als im vorigen Jahre ein Eisenbahndirektor in R. zum Stadtverordneten gewählt worden war, wurde seine Wahl angefochten, weil er zu den Eisenbahnpolizeibeamten zu rechnen sei. Der Bezirksschulrat erklärte auch die Wahl für ungültig, da R. zu den Polizeibeamten gehörte, welche nicht Stadtverordnete sein können. Die Städteordnung habe nicht nur die Polizeibeamten im Auge, die im Stadtgebiet klein seien, sondern wolle auch die Eisenbahnpolizeibeamten treffen, die außerhalb des Städtegebiets ihr Amt ausüben. Eisenbahnpostbeamten gehörten aber nach §§ 45, 46 der Eisenbahn- und Betriebsordnung vom 4. November 1904 zu den Eisenbahnpolizeibeamten. Das Oberverwaltungsgericht trat der Entscheidung bei und stellte u. a. aus, entsprechend nehmung der Bezirksschulrat an, daß zu den Polizeibeamten auch die Eisenbahnpolizeibeamten gehören und zwar vom Betriebsdirektor her bis zum Bahnsteighäusner.

X Jena. Die Revolvenschieberei eines Studenten fand vor dem Schießgericht ein Nachspiel. Seinerzeit hatte der Student G. auf der Straße einen südländischen Schuhmann, der ihn zu Hilfe vernahm, durch einen Revolverschuß in den Oberkörper nicht unbedenklich verletzt. Das Urteil, dem drei Anklagen zugrunde lagen, lautete auf eine Geldstrafe von insgesamt 175 M., sowie eine Buße von 100 M. an den verletzten Polizeibeamten. Der bei der Tat gebrauchte Revolver wurde eingezogen.

Paris. Der Prozeß gegen die Frau Steinbeil wegen der Ermordung ihrer Mutter und ihres Sohnes entfaltete sich immer mehr der Anzeichen einer ernsten Gerichtsverhandlung und wird mit jedem Verhandlungstage mehr zu einem Riesentheater erregenden Gesellschaftsdrama. Besonderswert ist, daß der Dienst der Frau Steinbeil, der seine Herrin angeblich mit an den Bettpfosten gefesselten Händen gefangen haben wollte, jetzt bekannt, die Hände seien nur leicht auf der Brust zusammengeknüpft gewesen. Dieser Widerspruch hat bei den Geschworenen großes Staunen erregt. Warum entlaute er erst seine Herrin, warum belastet er sie jetzt? Das ist die allgemeine Frage.

Bunte Allerlei.

Japanische Gärten in London. Die Freunde der Blumenwelt und der Kunst des Gartenbaus werden im kommenden Jahre Gelegenheit haben, in der englischen Hauptstadt einen großangelegten und in strengster Stilreinheit durchgeführten japanischen Garten zu bewundern. Eine Abordnung der angesehenen japanischen Gartenkünstler hat die Reise von Japan nach England bereits angebrochen, um in London ihre englischen Kollegen in die Kunst japanischer Gartenanlagen und japanischer Blumenzucht einzuführen, die im Weltheit der aufgehenden Sonne auf eine ruhmvolle Entwicklung von Jahrhunderten zurückblicken kann. Die großen Gärten der Weißen Stadt werden den japanischen Künstlern eingeräumt, und hier sollen im nächsten Jahre zur großen japanisch-englischen Ausstellung die japanischen Gärten entstehen. Aus Tokio wird zu diesem Unternehmen, daß die japanische Regierung unterstützt, ein Miniaturmodell des berühmten Shogun-Tempels aus dem Shiba-Park gefand, während der berühmteste Gartenkünstler des heutigen Japan, Taisho, die Pläne und Entwürfe für die Anlagen liefert.

Mißverständnis. Landwirt (auf den Hof zeigend, wo seine Kinder zwischen den Schweinen spielen): "Das ist mein ganzer Stolz!" — Besucher: "O ja, drei prächtige Kinder haben Sie." — Landwirt: "Die Säu mein ich!"

Barter Empfindung. Baron (der sich in einem Alpenwirtschaftsunternehmen will, zum Wirt): "Sie gestatten doch, daß ich ein wenig Bier trinke?" — Wirt: "O ja, aber sammeln darfst mit keinem gehn!"

Zum 150. Geburtstage Friedrich v. Schillers.



Am 10. November jährt sich zum hundertfünfzigsten Male der Tag, an dem in dem schwäbischen Städtchen Marbach unter großer Nationalfeier Friedrich Schiller zur Welt kam. Das deutsche Volk, das vor weniger Jahren Schiller hundertsten Todestag in so tiefer und warmer Begeisterung gefeiert hat, wird auch den Gedächtnistag dieses Feiern feilich begehen, sonst die deutsche Jugend klingt. Trotz aller Wandlungen des Zeitalters gehörten Schillers Werke nicht nur zu den wertvollsten, sondern immer noch zu den

weitauß populärsten Schriften unserer Nationalliteratur, und seine Dramen können vom Spielplan unsrer Theater von den erfolgreichsten Novitäten nicht verdrängt werden. Diese Tatsachen allein zeigen, wieviel Grund wir haben, Schiller zu feiern. Viele Dichter werden auch noch 150 Jahre nach ihrem Tode gelebt und gelebt. Aber nur die Dichter aller Völker sind so lange nach ihrem Tode noch wirklich so populär wie unser Schiller, gehören in ewiger Jugend so innig jeder Gegenwart an.

Die Jugend des Ortes aus Eisensucht zusammen, um mit Beilegen, Stößen und Steinen drei ortsfremde Burgen und zwei Mädelchen zum Ort hinauszuhauen. Nicht nur durch das ganze Dorf, sondern noch eine Viertelstunde Wegs weiter bauerte die grausame Besetzung, obwohl die Fliehenden flehentlich um ihr Leben bateten. Erst als eines der Mädchen von einem wichtigen Steinwurf zu Tode getroffen niedersank, traten die Besucher den Rückzug an.

Schwere Katastrophen auf der Wiener Trabrennbahn. Bei den Trabrennen in Wien kam es infolge der Unglücksfeuerstürzung eines Siegers zu schweren Auschreitungen. Zahlreiche Personen wurden durch Steinwurfe

Gebert, „aber können wir wissen, was uns der Zukunft bringt? Wenn ich sterbe, ist einer Einkommen nicht so groß, daß ihr eure fröhliche Lebensweise fortsetzen könnt, du weißt doch selbst, daß die Witwen-Pensionen nicht hoch sind.“

„Sprich doch nicht von solchen Sachen,“ sagte Frau Gebert mit Tränen in den Augen, „kommt Zeit, kommt Rat.“

„Trotzdem, Bärtchen,“ rief Rosa und legte ihre Arme um des Vaters Hals.

„Na, dann entscheide du selbst,“ sagte er, „hast ja mein verständiges Mädchen und sollst jetzt im hohen Familienrat die Hauptstimme haben.“

Rosa lachte und sagte dann ganz feierlich:

„Na, dann erkläre ich euch, daß es mir gar nicht einfallen wird, mich zu verheiraten, so lange es mir bei euch so gut geht. Was die Gelehrsamkeit betrifft, so finde ich, daß ich noch recht viel lernen könnte, ja, es würde mich sehr glücklich machen, wenn ich meine Studien fortführen könnte. Bekomme darüber seinen Schred, Mütterchen, ich werde nicht den ganzen Tag über den Büchern sitzen, sondern mir die Zeit so einteilen, daß ich die die meisten Arbeiten in der Häuslichkeit abnehmen kann.“

„So ist's recht, Mädelchen,“ lagte der Kanzleirat gerüstet, und lächelte seinen Liebling; Frau Gebert mochte noch immer eine etwas bedenksame Miene, doch Rosa wußte sie so zu beruhigen und aufzuhelleren, daß der kleine Familienrat bald vergessen wurde, und als alle drei bald nachher gemütlich in der Laube am Kästchen saßen, lag auf allen Gesichtern

der behagliche Schimmer des häuslichen Glücks.

Müßt' trüb' das ruhige, glückliche Leben in der Familie des Kanzleirats. Im sieben Glück und Gefundheit lachte er täglich seinem Vater geerd, sie waren ganz dunkelbraun und von dunklen Brauen und Wimpern besetzt. Dieser Kontrast zu dem goldblonden Haar und dem rosig-jungen Teint gab dem Gesicht einen ungewöhnlichen Ansehen, und wenn vielleicht mancher, um Rosa schön zu nennen, die Rose etwas zu klein, den Mund etwas zu groß fand, so war sie doch entschieden ein sehr hübsches Mädchen, an dem wohl nicht leicht jemand vorüberging, ohne der lieblichen Ercheinung einen freundlichen Blick zu gönnen.

„Du siehst ja so rot aus, liebes Kind,“ lagte Frau Gebert und streichelte die Wangen der Tochter.

„Es ist der Elter, Mütterchen, mit dem ich meine englische Perle beendet habe. Jetzt singen mir bald Halluzin, nächste Woche ist das Kramer, und danach wird deine Rosa nie mehr von dir weichen. Und weißt du was, Mama, wenn ich mein Examen glücklich bestanden habe, daß der Papa mir versprochen, mit uns eine Reise zu machen.“

„Ach geh,“ lachte Frau Gebert, „der Vater ans Meisen denken! Dazu ist er viel zu bequem geworden. Seit Jahren schon hat er seinen Bruder in Köln besuchen wollen, er ist nie dazu gekommen, und sie würden sich wohl nie wieder gesehen haben, wenn er jetzt nicht hierher verkehrt würde.“

63 : Goetheburg folgt.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 14. November, im Gasthof zur Sonne
Feier des 32-jährigen Stiftungsfestes,
bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball.
Die Mitglieder nebst werten Frauen werden hierzu recht herzlich eingeladen.
Anfang 6 Uhr.
Die Wehr sammelt 5 Uhr im Untergang.

Das Kommando.

Schnelliges Bedienung!

Gasthof zur Klinke.

Sonntag, den 14. November:
Einzugsfeier und Einzugsschmaus.

Von nachmittags 5 Uhr ab
starkbesetzte Ballmusik.

Montag, den 15. November:
Nachfeier.
Empfehlte Hosen- und Säusebraten, Schleien und verschiedene andere warme und kalte Speisen in bekannter Güte.
ff. Wein. —
Anstück von echter Erlanger Rebsbräu, Felsenkeller Lager, Grimmbacher Sandler-Bräu u. s. w. in anerkanntester Qualität.
Freunde und Gönner laden hierdurch zu zahlreichem Besuch höchst ein.
A. Leisegang.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ballmusik,
wozu höflich einladet
Georg Hartmann.

Grüne Aue.

Sonntag, den 14. November:
Öffentliche Tanzmusik,

um 10 Uhr Polonaise.

Abends Bratwurst mit Sauerkraut.

Ergebnis lädt dazu ein Herm. Kolpe.

Zur Kirchenvorstandswahl

werden folgende Herren empfohlen:

Hermann Haufe Nr. 30b,
Paul Gebler Nr. 34,
Adolf Pehold Nr. 63,
Paul Haufe Nr. 85b.

Ausverkauf von den schönsten Handarbeiten

wegen Geschäftsausgabe.
Paul Frenzel, Großröhrsdorf,
neben dem alten Baum.



Kauf Sie keine Wanne

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen.
Wanne mit Gasheizung von Mark 32,— an, ohne
Mark 20.— Zusendung fracht- und verpackungsfrei.
Meine Wannen haben keine geldeten Nähte, sondern
sind geschweißt und im Vollbad verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten
Nähte. — Broschüre gratis.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.
Vertreter: Georg Horn, Mechaniker Bretnig.

Sämtliche Neuheiten

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

finden in großer Auswahl eingetroffen.

Um den vielseitigen Wünschen meiner werten Kundenschaft nachzukommen, erhält von heute ab jeder Käufer bei Einkauf eines

Herren-Paletots

oder

Herren-Anzuges

eine

elegante Remontoir-Uhr.**Damen-Paletots**

oder

Damen-Saccos

eine

• • reizende Uhr. • •

Modenhaus

**S. Mannass, Radeberg,
Dresdner Strasse 3.**

= Eckhaus =
am Freudenberg.

Die Fabrikation künstlicher Kranzblumen

von Robert Ziegenbalg, Bretzig Nr. 37,

gibt ihre Fabrikate auch im einzelnen zu Großpreisen ab und offeriert ihre vorzüglich
seinen Sachen in großer Auswahl zu folgenden konkurrenzlos billigen Preisen:
Wachstrosen Durchm. 30 Pf.
Krepprosen 40 " " 40 Pf.
Dahlien 30 u. 50 " " 50 Pf.
Taurosse 40 " " 75 Pf.
Blumendämme, Blumenkörbe eigener Kunstbinderei, sowie sämtliche Artikel zur Binderei,
Wachs- und Seidenpapier.

Chrysanthemen Durchm. 50 Pf.

Fertige Kränze von 50 " an

Spiegelstränen 75 " "

Blumenstücke 25 " "

Hochachtungsvoll Max Büttrich,
Schnelliges Bedienung! Schuhwaren-Geschäft.

Gasthof z. Reichskrone,

Radeberg, Stolpnerstrasse

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten, ff. Biere und Weine, vorzügliche Küche, Vereins- und Fremdenzimmer.

Edle Bedienung.

Paul Lämmer.

Zur jetzigen Saison

empfiehlt mein reich assortiertes

Schuhwaren - Lager

für Herren, Damen und Kinder
in ff. Chevreaux, Boxkalf (Rahmen-Arbeit, mit u. ohne Lackspitze), Rossriegel, Rindleder usw.
zu verschiedenen Preisen und Ausführungen in nur erstaunlichen Fabrikaten. Ferner große
Auswahl in Kinderfahrschuhen.

Bitte bei Bedarf um gültigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich,
Schuhwaren-Geschäft.

„Welt-Theater.“

Beliebtestes Etablissement Dresdens,

21. Schallstraße 21.

Es werden nur neue, hier noch in seinem Kinematographen gezeigte Bilder vorgeführt.



K. S. Militärverein

„Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Versammlung,

Stiftungfest ders.

Bitte, alle kommen! D. B.

Frauenverein Bretnig.

Dienstag, den 16. November abende

8 Uhr:

Hauptversammlung

im Gasthof zum Untergang.

Rechnungsablage. Wahlen.

D. B.



Radfahrer-Klub

Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends 9 Uhr:

Versammlung

im Restaurant „Vater Jahn“.

1/2 Stunde früher

Ausstellung.

Bartretem Erscheinen steht entgegen

D. B.

Nährsalz - Kaffee

Gesch. „Spartana“ D. R. P.

geschäft. 94921.

mit zweckmäßigem Zusatz von Nährsalzen, in
der Praxis erprobtem Rezept. Wohlsmakender
Satz für Bohnen-Kaffee. Herzlich emp-
fohlen für Gesunde, Revölle, Fleischlich-
tige, Vollblütige, ebenso Mogen-, Beber- und
Nierenfrische. Pfund M. 0,80. Fronto-
Beispiel der Nachnahme. Alleiniger Vertreter
Ewald Moschke, Naturheilkundiger,

Weissnäh-Unterricht

wird gründlich erteilt von
Johanna Zinke,
Radeberg, Friedrichstr. 27.I.

Bäckerlehrling

für nächste Ostern sucht Otto Mausch,
Großröhrsdorf.

Gebrachte

Fahrräder

hat billig abzugeben
Heinrich Städler,
Großröhrsdorf, Mühlestr.

Franz Müller's Auskunfts - Büro

Radeberg, Pirnaer Str. 19, I Tr.

empfiehlt sich in allen Rechtsangelegenheiten.
Anfertigung von Reklamationen, Gesuchen,
Klagen, Urkunden. Ausarbeitung v. Reklamationen,
schriftliche Arbeiten jeder Art. Veröffentlich-
ungen durch Schreibmaschine und Biograph.
Einsehen von Forderungen. Ger-
und außergerichtl. Vergleich. Einrichtung von
Geschäftsbüchern. Unterricht in Kaufm. Buch-
haltung. Vermittlung von An- u. Verkäufen,
Hypothesen und Darlehen unter strenger
Discretion.

Allerliebst

und Alle, die ein zartes, reines Gesicht
ohne Sommersprossen u. Hautunreinheiten
haben, daher gebrauchen Sie nur
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

à Stück 50 Pf. bei:

Th. Horn und F. G. Horn.

Frau Minna Kollojde, Magnetopathin,

Radeberg, Niederstraße 4.II.

Sprechst: täglich 10—3 Uhr, außer Dienstag
und Freitag.

Lange Stiefel

mit Ledersohle, starke
Rindlederstiefel, Hand-
arbeit, in allen Größen, sowie Stulpnstiefel
für Kinder in großer Auswahl zu äußerst
billigen Preisen empfiehlt max Büttrich.

Marktpreise zu Radeberg am 11. November 1909.

Marktpreise zu Radeberg					
		Preis.	Preis.		
50 Rilo	L. P.	N. P.	E. P.		
Roan	8	7.80	Den	50 Rilo	5.60
Weisen	10.50	10.30	Stroh	1200 Pf.	36-
Gerse	8.80	8			
Hafer	8	7.50	Butter 1 kg	2.80	
Widderhon	10.90	10	Grieß 50 Rilo	15-	
Hirse	17	16	Kastorhon 50 Rilo	2.60	

Hierzu 1 Beilage:
Illustriertes Unterhaltungsblatt.